

Die Summa von Peter Zumthor

Peter Zumthor legt seine Summa vor, eine Übersicht über sein architektonisches Gesamtwerk in fünf Bänden. Monografien von Baukünstlern gehören zum Standard und sie können durch Internetauftritte offensichtlich nicht ersetzt werden, wie der Blick auf den entsprechenden Markt enthüllt. Wenn ein international arrivierter Architekt aber eine mehrbändige Übersicht wagt, liefert er sich dem Vergleich mit Vorbildern aus, insbesondere mit dem Übervater Le Corbusier, der mit seinem achtbändigen Oeuvre Complète den Massstab schlechthin setzte. Es können nicht viele Nachfolgeprojekte aufgezählt werden, die ähnlich geschichtsschreibend wirkten wie die erwähnte Sammlung. Am ehesten gelang dies Norman Foster, in dessen Diensten kein Geringerer als Otl Aicher vier wunderschöne Dokumentationsbände gestaltete. Die Herausgabe und Bearbeitung der Gesamtwerke von Herzog&de Meuron, bis anhin vier Bände, sowie von Mario Botta, bis anhin drei Bände, scheinen ins Stocken geraten zu sein und belegen das grosse Risiko, das mit solchen Unternehmungen verbunden ist. Zumthor baute aber einen geschickten Filter ein, der vor falschen Erwartungen schützt. Die fünf Bände sind zwar in Zeitabschnitte aufgeteilt – da folgt er den Spuren von Le Corbusier –, aber sie sind eine in sich abgerundete Einheit. Das knappe Verzeichnis aller Werke seit 1969 folgt am Schluss des fünften Bandes und erklärt damit implizit die Publikation als abgeschlossen.

Entgegen der Verlagsankündigung sind die Volumina nicht in Blau eingefärbt, sondern mit einem zart-grauen, grobmaschigen Textil eingekleidet, das den Auftritt ausgesprochen dezent orchestriert. Spartanisch präsentiert sich auch der Inhalt – dies ganz im Gegensatz zur erschlagenden Fülle der Bände von Herzog&de Meuron. Zusammen mit dem Herausgeber Thomas Durisch konzentrierte sich Zumthor auf lediglich 43 Realisationen und Projekte, die auf die Zeitphasen 1985 bis 1989, 1990 bis 1997, 1998 bis 2001, 2002 bis 2007 sowie 2008 bis 2013 verteilt sind. Jedes Werk wird mit einem kurzen Text von Zumthor selber eingeführt und mit Zeichnungen, Plänen und wenigen Aufnahmen visualisiert. Die Abbildungen erhielten viel Weissraum, sie können atmen und zwingen Leser und Leserin zu einer ruhigen Lektüre. Etliche Fotografien sind allen, die mit dem Gesamtwerk von Zumthor vertraut sind, durch frühere Publikationen bestens bekannt. Aus der Ouvertüre, dem schmalen Katalog «Partituren und Bilder» der Architekturgalerie Luzern, die 1988 den fulminanten Start der Spätkarriere von Zumthor auslöste, wurden vier der inzwischen berühmten Aufnahmen von Hans Danuser ausgewählt. Und selbstverständlich stellte Hélène Binet etliche der Fotos, die 1997 in der inzwischen zu hohen Preisen gehandelten Monografie «Häuser» veröffentlicht wurden, für einen Wiederabdruck zur Verfügung.

Die ersten beiden Bände enthalten – einen Ausdruck aus der Radsportwelt paraphrasierend – die fünf Zumthorschen Monumente, die Kapelle Sogn Benedetg in Sumtvig, das Kunsthaus Brengenz, die Therme in Vals, der nur für die Expo 2000 aufgestellte Klangkörper Schweiz und das Kolumba Kunstmuseum Köln. Ich meinte das Gesamtwerk von Zumthor einigermaßen gut zu kennen, doch spätestens ab Band 3 betrat ich Neuland. Wenigen Realisationen stehen etliche, im Sande verlaufene oder noch in Bearbeitung sich befindende Projekte gegenüber, die bis anhin in der Öffentlichkeit kaum registriert wurden. Ist es heute üblich geworden, Projekte mit Renderings zu veranschaulichen, zeigt uns Zumthor den Arbeitsprozess mit Zeichnungen und von Hand gefertigten Modellen. Dadurch wird der Schöpfer wieder fassbar, während Computeranimationen, die bisweilen vortäuschen können, dass das Werk bereits vollendet sei, durch die porentiefe Reinheit seelenlos bleiben.

Und damit möchte ich den überraschendsten Aspekt der 5 Bände ansprechen. Sie sind nicht eine pompös aufgezugene Selbstbeweihräucherung, auch nicht eine lückenlose Dokumentation des Geleisteten mit Nennung sämtlicher Ausstellungen und Auftritte in Medien, nein, sie verschaffen einen höchst intimen Zugang zum Menschen Zumthor mit all seinen Freuden und Leiden, Hoffnungen und Enttäuschungen und über alledem mit aufrichtiger Dankbarkeit. Auf lediglich drei bescheidenen Abbildungen erkennt man den Baumeister, einmal beim Skizzieren, einmal beim Betrachten eines Materialmusters und einmal zusammen mit seiner Frau Annalisa, die für ihn eine grosse Stütze war und ist. Der Einleitungstext gehört zum Berührendsten, was ich aus der Feder eines Architekten vernommen habe. Zumthor verzichtet auf Glamour, auf architekturtheoretisches Bramarbasieren, auf das Aufzählen von Berühmtheiten, die mit ihm Kontakt

pflügen. Er verweist mit Stolz auf seine Ausbildung als Möbelschreiner, die das Fundament legte für das Gesamtwerk, das er nun ausbreite. «Ich sehe sie gerne wieder, die vielen Entwürfe, und spüre noch einmal die damalige Begeisterung, die Arbeit und Leidenschaft, die sie hervorgebracht haben. Und die Menschen und Träume, die mit den Projekten verbunden waren, kommen mir in den Sinn.» Er habe trotz vielen Misserfolgen immer Glück gehabt, und hierfür sei er dankbar. Viele hätten in seiner Situation womöglich eine zornige Abrechnung vorgenommen, nicht jedoch Zumthor, der aus jedem Projekt einen Gewinn für sich ernten konnte. Architektonische Ideen – so Zumthor –, «die mir im Laufe der Arbeit an einem Entwurf zufielen, gehen nicht verloren, diese Zuversicht habe ich mit den Jahren entwickelt. Sie bleiben in der Welt und befruchten Neues.»

Die Bände sind folgenden Personen gewidmet: Antunin, Maria Angelina, Charlotta, Wilhelmina, Marlina Alba. Es sind die fünf Enkelkinder von Zumthor – das ist sein Fluchtpunkt und der relativiert auf eine schon fast stoisch zu nennende Weise die Bedeutung jeglichen Schaffens.

Zum Schluss ein kleiner Hinweis: Der Verlag schreibt das Opus mit Schuber aus. Man soll sich darunter nicht eine Edelkassette vorstellen. Die Hülle aus billigem Karton kann laut Verlagsleitung – ich würde stattdessen meinen – soll nach Erhalt des Werkes entsorgt werden.

Fabrizio Brentini

Thomas Durisch (Hrsg.), Peter Zumthor 1985–2013. Bauten und Projekte, 5 Bände, 858 S., ISBN 978-3-85881-304-6, Scheidegger&Spiess Zürich 2014, CHF 250/Euro 220. Es ist auch eine englische und eine französische Version erhältlich.